

Die Spaßgesellschaft

Karikaturisten und Galeristen gründen Förderverein für eine „Komische Pinakothek“ – sie sucht nun einen Ort in der Innenstadt

Von Wolfgang Görl

Die Galeristin Meisi Grill ist da, der Karikaturist Rudi Hurlzmeier, ebenso dessen Kollegen Dieter Hanitzsch, Gabor Benedek, Luis Murschetz und Dieter O. Klama (um nur einige zu nennen), auch Thomas Goppel, der ehemalige bayerische Wissenschaftsminister, gibt sich die Ehre und viele mehr – und doch wäre noch für ein, zwei Menschen Platz in den Galerieräumen in der Herzog-Rudolf-Straße. Platz zum Beispiel für einen Vertreter der Stadt, für den Oberbürgermeister oder, falls der unabhkömmlich ist, für den Kulturreferenten respektive einen Abgesandten des Referats. Doch die Kommune, wiewohl eingeladen, glänzt durch Abwesenheit. Diese Absenz finden nicht wenige hier befremdlich. Schließlich geht es um ein kulturelles Vorhaben, mit dem sich die Stadt schmücken könnte: die „Komische Pinakothek“ – ein Museum für satirische Kunst.

Einen Förderverein gibt es mittlerweile, und dessen Vorsitzende Meisi Grill und Rudi Hurlzmeier stellten am Dienstag das Projekt vor. Es gelte, sagt Galeristin Grill, „ein auffallendes Defizit in der Satire-Stadt München zu beseitigen“, nämlich das Fehlen eines „Hauses des Humors, in das man lachend hinein und lachend wieder rausgeht“. Zeichnungen sollen darin zu sehen sein, Karikaturen, Illustrationen, Objekte, Comics, Installationen oder Animationsfilme. Dergleichen, fügt Hurlzmeier hinzu, gebe es in Frankfurt, Hannover, Kassel, Wien oder Straßburg, jedoch in München „ist bisher leider nichts passiert“.

Abgesehen vom Valentin-Musäum, das nun wieder eine Welt für sich ist, hat die Münchner Museumslandschaft in puncto Satire tatsächlich wenig zu bieten. Das ist umso verwunderlicher, als in der Stadt seit je satirische Geister auf höchstem Niveau ihr Wesen treiben. In der Zeitschrift *Simplicissimus* spießten

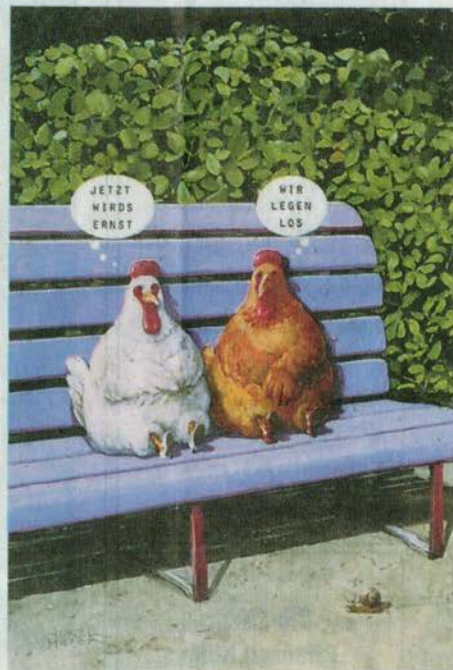
begnadete Zeichner wie Th. Th. Heine, Olaf Gulbransson oder Eduard Thöny die politischen und gesellschaftlichen Missstände ihrer Zeit auf, Wilhelm Busch publizierte in München seine ersten Arbeiten, und Carl Spitzweg schuf hier humoristische Zeichnungen für die *Fliegenden Blätter*. Franziska Bilek, die den grantelnden Herrn Hirnbeiß erfand,

„Ein Haus des Humors, in das man lachend hinein und lachend wieder rausgeht“

ist noch vielen in Erinnerung, ebenso Ernst Hürlimann, der das münchenerische Wesen unvergleichlich zu Papier brachte. Wie komisch, wie vergnüglich und erkenntnisreich so ein Museum sein könnte, zeigt die kleine Ausstellung, die der Verein in der ehemaligen Galerie der Zeichner in der Herzog-Rudolf-Straße 9

bis zum 21. April (geöffnet dienstags bis freitags von 13 bis 19 Uhr) präsentiert. Werke von Loriot, Paul Flora, Ivan Steiger, Michael Sowa, Janosch, Gerhard Harder und vielen anderen sind da zu sehen – ein Pantheon des Lachens.

Wo aber soll die Komische Pinakothek ihre Heimat finden? Thomas Goppel, der mit girlandenreichen Sätzen seine Begeisterung für das Projekt bekundet, sähe sie am liebsten am dem Münchner Kunstareal in der Nähe der Pinakotheken. Aber so weit ist man noch nicht, um einen konkreten Ort zu nennen. Deshalb hält der Verein Ausschau nach Übergangslösungen, etwa die freierwerdenden Räume des Ägyptischen Museums in der Residenz oder Ausstellungsräume großer Münchner Unternehmen. Und natürlich hat man auch bei der Stadt vorgefühlt, ob das Vorhaben mit Unterstützung rechnen könne. „Ja“, sagt Meisi Grill, „kann es.“ Sie habe noch niemanden getroffen, der davon nicht begeistert wäre.



Meisi Grill (mit Loriot-Männchen) und ihre Karikaturistengruppe rühren die Werbetrommel für eine „Komische Pinakothek“. Auch Ex-Minister Thomas Goppel (rechts) macht mit. Rudi Hurlzmeiers Hühner-Karikatur würde das Museum gewiss bereichern. Foto: Stephan Rumpf/Zeichnung Rudi Hurlzmeier